# Worte sparen!

Autor(en): **Anderegg, Roger / Gloor, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621228

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Roger Anderegg
# Worte sparen!

Da ich mir nicht einbilde, unsere Damen und Herren Parlamentarier würden, bevor sie ihre Sparübung absolvieren, einen Glossenschreiber konsultieren, verzichte ich wohlweislich darauf, den Finger auf einzelne Budgetposten zu legen und in die Wüste zu rufen: «Hier, streicht doch das!» Unsere Volksvertreter wissen selber sehr gut, dass in Zeiten der Not zuerst einmal auf Luxus verzichtet werden muss, und Luxus sind nun einmal sämtliche sozialen und kulturellen Leistungen des Bundes – was Einsichtige übrigens schon immer gesagt haben. Wenn der Staat glaubt, so private Dinge wie Altersvorsorge, Krankenversicherung, Bildung und Wissenschaft regeln und subventionieren zu müssen, so stellt das einen unerhörten Eingriff in die persönliche Freiheit seiner Bürger dar! Nun ist der Moment gekommen, in der Vergangenheit gemachte Fehler zu korrigieren, und zweifellos werden unsere Räte diese Gelegenheit zu nutzen wissen.

Wenn ich unseren Damen und Herren Volksvertretern trotzdem einen Sparvorschlag unterbreiten möchte, so deshalb, weil es ja nun nicht einfach darum gehen kann, ein Budget zusammenzustreichen. Auch in Zukunft soll ja gespart werden, und sicher möchten da unsere Parlamentarier mit gutem Beispiel vorangehen. Deshalb: Spart Worte!

Jedem Votum, das in den heiligen Hallen zu Bern abgegeben wird, ist nämlich sozusagen systemimmanent eine inflationsfördernde Tendenz inhärent. (Nehmen Sie, lieber Leser, diese blitzgescheite Formulierung bitte als das, was sie sein will: mein persönlicher Beitrag an die Bestrebungen, auch mit der deutschen Sprache etwas sparsamer umzugehen.) Jedes Wort, das in Bern gesprochen wird, zieht einen wahren Rattenschwanz von Arbeitsgängen nach sich: Es wird protokolliert, von den Bundeshausjournalisten rapportiert, von den Kommentatoren analysiert, von Parteifreunden und -gegnern registriert und archiviert, vom Redner unter Umständen dementiert und vom Bürger meistens ignoriert. Wenn die Damen und Herren also meinen gutgemeinten Vorschlag beherzigen und in Zukunft nicht nur deshalb das Wort ergreifen wollten, weil sie eigentlich schon lange nichts mehr gesagt haben, so könnte ganz zweifellos ganz tüchtig gespart werden: an Arbeitskräften, an Papier und an Nerven.

Doch wenn ich mir das nochmals reiflich überlege, überzeugt mich mein Vorschlag selber nicht so ganz. Angenommen, ein sparbewusster Parlamentarier schweigt in einer Debatte, in der von ihm eine dezidierte Stellungnahme erwartet wird, so wird die Tatsache, dass er *nichts* gesagt hat, natürlich ebenfalls protokolliert, rapportiert, analysiert, registriert, archiviert und von einzelnen ignoriert, wenn auch kaum dementiert. Auch wenn uns da immerhin ein Dementi erspart bleibt, so kann das doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die ganze Sparübung kontraproduktiv auswirkt . . .

Wie das Beispiel zeigt, ist das mit dem Sparen also gar keine so einfache Sache, wie wir Besserwisser uns das so vorstellen. Deshalb bleibt uns auch gar nichts anderes übrig, als vertrauensvoll abzuwarten, wo man in Bern zu sparen beschliesst, und nicht aufzumucken, wenn dann entschieden wird, soziale Sicherheit und Bildung sollten vermehrt der privaten Initiative überlassen bleiben. Wenn dann nach erfolgreicher Sparübung ein Ueberschuss resultieren sollte, kann man sich ja noch immer überlegen, ob man mit den Geldern Ferienwohnungen und Zweitwagen subventionieren will.